

Deutsche Wacht.

Ar. 60

Gest., Freitag den 14. August 1914.

39. Jahrgang.

Ein Rückblick.

Aus der Alterssammlung, die von unserem Auswärtigen Amt als Begründung des an Serbien gestellten Ultimatums veröffentlicht wurde, konnte die Welt ersehen, welcher Mittel sich die Serben aus dem Reiche Peters, des Blutbesleckten, seit Jahren bedient haben, um das südslawische Gebiet Österreichs zur Revolution zu bringen. Auch die Slowenen wurden in die grossserbischen Pläne der durch einen in der Geschichte ohne Beispiel dastehenden Königsmord zur Herrschaft gelangten Belgrader Banditen einbezogen.

Die serbischen Umrücke machten sich zunächst in Krain bemerkbar. Zur Enthüllung des Prescherndenkmals in Laibach, die im September des Jahres 1905 stattfand, erschien auch eine Abordnung von 80 Reichsserben, welcher nebst mehreren Professoren und Beamten eine Anzahl serbischer Offiziere angehörten. Zu Ehren der serbischen Gäste wurde am 10. September 1905 im Laibacher Narodni dom ein Begrüßungsabend veranstaltet, wobei der gegenwärtig in Verwahrungshaft befindliche Milan Plut auf den damals eben großjährig erklärten Kronprinzen Georg von Serbien ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch ausbrachte. Ein Jahr später besuchten mehrere radikale Slowenen, die zum allslawischen Journalistenkongress nach Sofia reisten, Belgrad, wo sie von dem serbischen Obersten Janko Vukasović-Sibil, einem ehemaligen österreichischen Deserteur, an der Spitze einer serbischen Offiziersabordnung feierlich empfangen wurden. Aus Anlaß der Anwesenheit der slowenischen Gäste veranstaltete der bekannte Verschwörerklub "Slovenski jug", der Vorgänger der "Marodna obrana", im Park Kalemegdan ein großes Fest, bei dem die Verbrüder-

rung zwischen den Serben und Slowenen gefeiert wurde. Neben die Vorkommisse anlässlich des Belgrader Aufenthaltes veröffentlichte der "Slovenski Narod" am 30. August 1906 einen längeren Bericht, der auch folgende bemerkenswerte Stelle enthielt: Am Donnerstag nachmittag sprachen die Ausschussmitglieder des "Vereines slowenischer Journalisten und Schriftsteller" Rasto Pustoslemšek (Hauptschriftleiter des "Slovenski Narod"), Anton Trstenjak und der Redakteur der "Maša sloga" Matko Manolić bei dem Chef des königlich serbischen Preschamtes Ivan Ivanić vor, der sie außerordentlich liebenswürdig empfing und ihnen verschiedene Ausklärungen und Anweisungen erteilte. Hierauf lud man die Slowenen zum Regimentsfeste (Krstni dan) des Infanterieregimentes Nr. 6 ein, jenes Regiments, das mit seinen Offizieren am 29. Juli 1903 (Ermordung Alexanders) Serbien von böser Tyrannie befreite, die nicht allein jede freiheitliche Regung zu ersticken drohte, sondern auch das Land fremdem Einflusse (soll heißen Österreich!) verkaufen wollte. Als die Slowenen zum Festplatz kommen, stellten sich die Soldaten in Reihe und Glied, die Musikkapelle intonierte die slowenische Nationalhymne "Naprej zastava Slave", die Offiziere unter Führung des Oberschen Miloš Božanović aber eilten den Slowenen entgegen, drückten ihnen die Hände und begrüßten sie auf das Herzlichste. Sie bewirteten sie mit dem üblichen Koljivobrot, mit Wein und mit Hoszigaretten. Namens der Slowenen dankte Herr Anton Trstenjak für den großartigen Empfang. Er feierte mit begeisterten Worten die südslawische Idee, beglückwünschte das Regiment zu seiner Feier und schloß mit einem Hoch auf das tapfere, verdiente, serbische Heer. Auf diesen Trinkspruch erwiederte der Befehls-

haber des Regiments Oberst Božanović. Er hob in seiner Rede hervor, daß er schon alle südslawischen Länder, auch Slovenien (!) durchwandert und sich überzeugt habe, daß die Slowenen ein strammes Volk sind, das nach Freiheit strebt. Die südslawische Idee, die in der letzten Zeit wie eine mächtige Flamme alle Südlawen erfaßt hat, wird dieses Streben noch verstärken, und es besteht die Hoffnung, daß vielleicht schon in naher Zukunft den Südlawen ein glücklicher Stern leuchten werde.

Der als Redner genannte Anton Trstenjak, verzeit Bankbeamter in Laibach, veröffentlichte über die Reise nach Sofia und über den Aufenthalt in Belgrad im Jahre 1909 im Slovenski narod eine noch ausführlichere Beschreibung. Dieser zufolge hat der Oberst Božanović am Schlusse seiner Rede auch betont, daß Serbien seine Aufgabe noch nicht beendet habe und stets seiner unerlösten Brüder gedenke! Trstenjak hat sich in seiner Reisebeschreibung über das Endziel der serbischen Umrücke mit der größten Deutlichkeit ausgesprochen. So heißt es darin (siehe Slovenski narod vom 8. März 1909): „Vielf, sehr viel hat der derzeit regierende König von Serbien, Peter I. dazu beigetragen, daß die Verhältnisse in unserem Süden sich geändert und verbessert haben. Seitdem das ruhmvolle und tapfere Geschlecht der Karagorje zur Regierung gelangte, dattiert auf dem Balkan ein neuer Zeitausschnitt des politischen und wirtschaftlichen Lebens. In wirtschaftlicher Beziehung nähern sich Serbien und Bulgarien; beide Staaten haben ja gemeinsame wirtschaftliche Interessen. Im politischen Leben ist die slawische Richtung vorherrschend, das ist die Hinneigung zu den slawischen Völkergruppen. Die politische Magnetnadel ist nach Russland und nach jenen Ländern gerichtet, in welchen Slawen wohnen, insbesondere Südlawen. Seit

Männer und Mütter.

Der Sturmwind über die Heide weht,
Das Deutschvölk starrend von Waffen steht . . .
Die Eichen rauschen im Sachsenwald —
Aus Bismarcks Gruß es wie Mahnzuf schallt,
Laut dröhnt er durchs weite deutsche Land:
Kopf oben, fest jetzt und stark die Hand,
Nun komme denn, was da kommen muß,
Nun rase, Turm teutonicus . . .

Mit wildem Grimme schlägt jetzt drein,
Das muß ein Wettern und Schmettern sein —
Das sei ein vernichtendes Strafgericht,
Bis slawischer Holz zusammenbricht,
Bis gallische Nachsucht und geifernde Wut
Ersticht und erschlagen im eigenen Blut,
Bis Albions Tücke Streich auf Streich,
Bezüchtigt vom jungen, vom jubelnden Reich,
Bis sieghaft breitet die Schwingen der Aar, —
Bis wieder ein Tag wie Sedan war . . .

Die Eichen rauschen im Bismarckhain,
Die Wellen murmeln in Donau und Rhein:
Ihr deutschen Männer, in eurer Hand
Liegt Ehre, Freiheit und Vaterland. —
Ihr deutschen Mütter, ihr leidet jetzt schwer,
Ihr schenkt dem Deutschvölk das herzliche Heer,
Ihr Mütter ein Beispiel des Höchsten gebt.
Was unter der Sonne an Seele lebt,
Ihr Mütter in eisennicender Zeit
Zum Leiden im Lieben berufen seid . . .

Doch lachender Lohn der Treue wint,
Wenn endlich die Fahnen man heimwärts bringt,
An Helm und Waffen das Eichenkreis,
Das Eiserne Kreuz als besten Preis —
Dann singt es und klingt es und jaucht es und lacht:
Das haben die Männer und Mütter vollbracht!
Unsterbliche Ehren die Nachwelt weist
Euch Männern und Müttern aus eiserner Zeit . . .

Deut.

Die Frauen und der Krieg.

Meine Freundin Abele ist außer sich, sie weint den ganzen Tag und liegt auf dem Sofa und hat "Zustände" — Ursache sehr aktuell, auf dem ernsten Hintergrund ernster Zeit geboren. Ihr Sohn, trotzdem er nicht Soldat war, hat erklärt: "Ich gehe mit!" Er hat alle Vorbereitungen getroffen, und seine Augen leuchten, wenn er sagt: "Denkst du etwa, ich werde hierbleiben, wenn alles draußen im Felde steht?"

Tapferer junger Doktor! Ich habe ihm einen Hochachtungsschluck gebracht — aber seine Mutter weint und schreit — sie tut noch etwas viel Schlimmeres: sie schlägt auch. Sie schlägt und zankt, wie sie noch nie gezankt hat — sie ist außer sich über ihren Sohn und hat harte Worte für ihn — wie kann er seine Mutter so in Sorgen stürzen? Wie kann er ihr Leben verderben? Wenn ihm nun etwas passiert, wenn er nun nicht wieder kommt, was hat sie dann überhaupt noch vom Leben? Es ist ja

unerhört, was "der Junge" vorhat, empörend, skandalös!

Frau Abele ist keine Römermutter, die den fliehenden Sohn zurücktreibt in die Schlacht; wenn wir mehr Frauen und Mütter ihres Schlagens hätten, wir könnten uns einfach begraben lassen und die Waffen einstecken, noch ehe wir sie mal erhoben haben; nicht bloß jetzt, sondern für alle künftigen Fälle mit. Aber Gott sei Dank gibt es nicht nur solche Adelen, es gibt nicht mal viele ihrer Art — wer in diesen Tagen der angstvollen Erwartung hineinlauschen könnte in unserer Fraueneiweiß, dem müßte der Stolz kommen! Wie viele gute und große Empfindungen, wieviel Stärke und Treue haben schon diese wenigen Stunden in der Frau ausgelöst! Angst und Zagen, ein schmerzliches Bangen, ein zitterndes "Was wird den werden, wenn das Aergste kommt?", das findet man selbstverständlich bei allen und am stärksten bei denen die vielleicht selbst einen Sohn, den Mann oder Bruder mit ins Feld hinaussenden müssen, man hört auch wohl ein befreites Aufatmen, wenn die Frage: "Wußt von Ihnen einer mit? mit einem "Nein!" beantwortet werden kann — das Recht dazu wird niemand einer Frau bestreiten; ein Schelten und Züren aber hört man nicht, oder doch nur sehr selten. — Es ist, als wäre ein neuer Geist in unsere Fraueneiweiß gesfahren. Für den Frieden sind sie alle; ja, wenn es uns noch einmal wiedergeschickt würde, dann würde ein jauchzendes "Gott sei Dank!" durch ihre Reihen gehen — aber: wenn es sein muß, dann werden wir unseren Mann

dem Regierungsantritt König Peters begann die gegenseitige Annäherung der Südslawen, und es ist kein Zufall, daß diese Annäherung in Belgrad ihren Ursprung hatte. Das ist kein Zufall, das ist ein Programm. Der weise Herrscher hat erkannt, daß es der Sammlung und Konzentrierung der zerstreuten slawischen Kräfte bedarf."

"In Belgrad fand die südlawische Gemäldeausstellung und der Kongress südlawischer Journalisten und Schriftsteller statt. Alles dies geschah vor nicht langer Zeit. Es wurde die Bestimmung getroffen, daß solche Zusammenkünfte in Agram, Sofia und Laibach, also in den Hauptzentren der Südlawen ihre Fortsetzung finden müßten. Auf solchen Kongressen lernen sich die tätigen Männer kennen, dort werden die Freundschaftsbündnisse geschlossen, aus denen oft politische Verbindungen entstehen."

"Seit dem Belgrader Journalistenkongress datiert in der südlawischen Publizistik eine neue Richtung, die „slavische“. Heute wissen wir alle, daß gerade diese Richtung besonders dazu beigetragen hat, daß sich in der Geschichte der Südlawen ein bedeutendes Ereignis vollzog, welches neue Lebenskraft verleiht. Die serbisch-kroatische Nation, die sich einstens um des Glaubens willen entzweit und Jahrhundertelang tödlich gehaßt hat, vereinigte sich wieder im politischen Kampfe. Die Kroaten und Serben sind wieder einig und sie verbanden sich zu gemeinsamer Arbeit. Dieses Ereignis ist von allergrößter Bedeutung für alle Südlawen und diese Tat kam zustande unter der Patronanz Serbiens und dessen Herrschers, den wir als den größten Sohn der Südlawen ansehen. König Peter ist uns heute das, was uns seinerzeit Bischof Strohmayer war. Dieser hat uns große, kulturelle Anstalten begründet, die (Kroatische) Akademie und Universität, König Peter betätigt sich zwar auch auf kulturellem Gebiete, aber seine Macht ist größer und bedeutungsvoller und das deshalb, weil er einen Staat regiert, der jeden Tag 300.000 kräftige und tapfere serbische Soldaten zur Verfügung hat . . . Wir Slowenen gravitieren nach dem Süden. Unser nationaler Charakter und unsere kulturellen und wirtschaftlichen Interessen treiben uns in den Bund der Balkanvölker. Gerade deshalb haben wir Slowenen uns der rationalen Bewegung der Serben und Bulgaren angeschlossen und beteiligen wir uns an jeder Unternehmung auf kulturellem Gebiete."

Spricht aus diesen Sätzen eine nicht mehr zu überbietende Offenheit, so beweisen die folgenden eine außerordentliche Niedrigkeit der Gesinnung des Schreibers: „König Alexander hat schlecht gewirtschaftet,

stellen, dann sollen sie einmal sehen, was unsere Männer können!“ Das ist der Grundgedanke, den man aus den Gesprächen der Massen hört.

Frau Abele steht mit ihrem Stroll sicher nicht allein da, aber doch sehr, sehr vereinzelt. Ich glaube, die weitaus meisten unserer Frauen und Mädchen würden den Mann, der mit ins Feld will, trotzdem er nicht muß, mit doppelter Bewunderung ansehen und stolz auf ihn sein! — Weinen und klagen? Ja, das ist unser gutes Recht, das dürfen wir, ohne unserer Würde Abbruch zu tun, aber schelten und zanken? Nein, dazu steht uns denn doch zu viel Gefühl für des Mannes Ritterlichkeit und Heldenmut im Blut und — was diese Tage auch so recht zum Ausbruch brachten: zu viel Liebe und Einigkeitsgefühl für unser Volk und unser Vaterland. — Wenn Feinde uns vernichten wollen — dann ihnen entgegen mit allen Kräften, und besser jetzt als später, wenn es vielleicht zu spät ist — das ist der rote Faden, der sich durch die Neuherungen der Frauen zieht, auf den man immer wieder stößt, wenn man mit ihnen spricht. Wir wollen keine Waschlappen, die hinter dem Osen hocken oder jammern, wenn es das Land zu verteidigen gibt. — „Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht“ — das alte Freiheitslied gilt noch heute, Gott sei Dank, daß es gilt! —

Diese Tage der Aufregung und Erwartung haben uns gezeigt, was wir an den Frauen haben, und ich glaube, ein Land, das noch solche Frauen hat, kann auch schweren Zeiten ruhig entgegensehen!

darum weint um ihn keine Seele und die Serben sind froh, daß sie den gewissenlosen Wüterich los geworden sind. Nichts ist übrig geblieben, was an den königlichen Lebewesen erinnern würde. Alexanders Konak, der neben dem königlichen Schlosse stand, haben die Serben vom Grund aus zerstört, wo er stand, wächst jetzt grünes Gras. Alexander wurde bestattet wie ein gewöhnlicher Bettler und nach einigen Jahren wird man nicht einmal mehr sein Grab kennen. Die Männer, die am 11. Juni 1903 (alten Stils) ihr volkstreues Werk verrichtet haben, sind freiwillig in den Ruhestand getreten. Die Nation achtet sie darum.“ Als wir im Garten des Hotels „Paris“ saßen, setzte sich zu einem Nebentisch noch ein junger Mann in Zivilkleidung, von dem mein Begleiter sagte: „Schen Sie, das ist jener Offizier, der den König Alexander ermordet hat.“ Bald darauf kam ein anderer Mann, stärker als der erwähnte und das war der „Mörder der Königin Draga“. Und warum dieser jährlinge Haß gegen den toten Alexander? Er läßt sich nur erklären aus der Tatsache, daß die beseitigte Dynastie den Wert der österreichischen Freundschaft zu schätzen wußte und daher den Südlawen mißliebig war.

So wie Trstenjak, der für seine Verdienste um die serbische Sache vom König Peter mit dem serbischen Savaorden ausgezeichnet wurde, bestrebt sich seit dem Jahre 1906 auch eine Schar anderer slowenisch-radikaler Journalisten, in der slowenischen Bevölkerung das serbische Gift zu verbreiten. Ihnen ist es zu verdanken, daß in einem bisher allerdings geringen Teile der Bevölkerung staatsfeindliche Ideen Eingang gefunden haben, deren Neuherungen nun endlich zu einem energischen Einschreiten der Staatsgewalt Veranlassung boten. Allein es wäre sicher so manches unterblieben, wenn die Regierung schon früher dem hochverräterischen Treiben der slowenischen Serbophilen Einhalt geboten hätte.

Der Weltkrieg.

Neue Kriegserklärungen.

Gestern haben Frankreich und England der österreichisch-ungarischen Monarchie den Krieg erklärt.

Der königlich-großbritannische Botschafter Sir Maurice de Bunsen ist gestern im Ministerium des Kaisers erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß Frankreich sich als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Russland, bekämpft und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstützt.

Zugleich erklärte der königlich-großbritannische Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich betrachte.

Nun hat auch das gewaltige Montenegro die Welt in Erstaunen und Heiterkeit versetzt und Krieg erklärt und zwar keinem geringeren wie dem Deutschen Reich. Über dieses neueste tragikomische Ereignis melden die Blätter:

Die montenegrinische Regierung hat dem Deutschen Reich den Krieg erklärt und dem deutschen Gesandten in Cetinje, Eckard, die Pässe zugestellt. Eckard hat Cetinje bereits verlassen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die 800 polnischen Jägertruppen, die bei Milchow den kühnen Streich ausführten, erhielten Verstärkung und marschierten nordwärts nach Ksiaz, das nach kurzen Schermücheln besetzt wurde. Russen ließen ihre Toten und Verwundeten sowie bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Kielce von Russen geräumt ist. Einzelheiten fehlen. Der Kommandant der Jägertruppenexpedition heißt Chmura.

Ksiaz liegt 14 Kilometer nordöstlich von Milchow und 50 Kilometer nordöstlich von Krakau.

Unsere Truppen haben ihre Vorrückung in Russisch-Polen bis Inbrzicow fortgesetzt. Der genannte Ort liegt an der Eisenbahnlinie Wien-Warschau, 70 Kilometer nordöstlich von Krakau.

Siebenhundert russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck ins traut.

Für den Geist unserer Truppen ist folgendes charakteristisch: Einer unserer Husaren geriet in

russische Gefangenschaft. Zur Nachtzeit gelang es ihm, sich auf ein Kosakenpferd zu schwingen, auf diesem den Russen zu entkommen und nach einem scharfen Ritt wieder zu den Unfrigen zu gelangen, wo er mit Jubel begrüßt wurde.

Unter der polnischen Bevölkerung herrscht große Begeisterung.

Vom französischen Kriegsschauplatz.

Der erste größere Zusammenstoß zwischen Deutschen und Franzosen hat am 10. d. bei Mühlhausen im Oberelsäß stattgefunden und mit einem vollen Siege der deutschen Truppen geendet.

Die Franzosen führten drei Divisionen ins Treffen. Dieses Korps ist das beste, das sogenannte „Stahlherne“, über das die Franzosen verfügen, von dem man Wunderdinge erwartete. Der Versuch der Franzosen, den Krieg durch das „Loch von Belfort“, die große Einfallsseite der Franzosen, in das Oberelsäß zu tragen, ist gänzlich mißlungen.

Das Wolffsche Bureau meldet: Bei Mühlhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen und vier Geschütze, zehn Fahrzeuge sowie eine sehr große Anzahl von Gewehren erbeutet. Bei Zagard sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete französische Soldaten als Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel beider französischer Regimenter, welche im Gefecht gestanden waren.

Der Sieg bei Mühlhausen ist nicht nur von großer moralischer Bedeutung, sondern auch in numerischer Beziehung nicht zu unterschätzen.

Auf französischer Seite war eine Elitetruppe, das 7. Korps, in die Affäre verwickelt. Da das französische Korps zirka 40.000 Mann stark ist und an diesem Zusammenstoß ein Korps und eine Division beteiligt waren, darf man die Stärke der Franzosen in dieser ersten Schlacht auf zirka 60.000 Mann beziffern.

Die Schlacht fand im südlichsten Teile des Elsäß auf deutschem Boden statt, auf den die Franzosen, deren Grenzkorps schon im Frieden nahezu die volle Kriegsstärke aufwiesen, sofort nach der Kriegserklärung, ja, wie deutscherseits amtlich mitgeteilt wurde, zum Teile bereits vorher übergegangen waren. Und die Franzosen hatten ihre Stellungen durch Feldbefestigungen verstärkt, aber trotzdem konnten sie sich nicht gegenüber den Deutschen halten. Sie wurden unter sehr starken Verlusten zurückgeworfen.

Der Seekrieg.

Die deutsche Marine wetteifert an Lorbeer mit dem Landheere. Die deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ hatten gleich nach Kriegsausbruch eine tollkühne Fahrt nach Algerien gemacht, dort die für die Einschiffung französischer Kolonialtruppen wichtigsten französischen befestigten Plätze beschossen und einen Transportdampfer zerstört.

Dann hatten sie im sizilischen Hafen Messina ihre Kohlenvorräte ergänzt, waren aber inzwischen von der englischen und französischen Flotte umzingelt worden.

Man gab die beiden herlichen Schiffe bereits verloren.

Nur ist aber die Jubelbotschaft eingetroffen, daß es den beiden Kreuzern gelang, durch die Reihen der englischen und französischen Schiffe durchzubrechen.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß ein deutsches Unterseeboot die ganze englische und schottische Küste abgefahren ist. Näheres darüber wird aus begreiflichen Gründen nicht mitgeteilt. Aber daß es keine Spazierfahrt war, kann man sich denken.

Nach englischen Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Dresden“ den Dampfer „Mauretania“ der Cunard-Linie bis vor den Hafen von Halifax gejagt.

In der Nordsee unternahmen deutsche Streitkräfte mehrfache Vorstöße, ohne auf den Gegner zu stoßen.

Vom serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Über die montenegrinische Küste ist die Blockade verhängt worden.

Bei Semendria scharten sich um die Leutnants Ludwig, Schuller und Dedy eine Anzahl von U-Bootoffizieren und Infanteristen, die in zwei Rädern die Donau übersegelten, durch das Dunkel der Nacht gedeckt, das serbische Ufer erreichten, den feindlichen Wachposten überrumpelten und in die Flucht jagten. In zwei Detachements geteilt, griffen die Unrigen die Serben verhart vehement an, daß diese dringend Tode und viele Verwundete am Platz ließen, wäh-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gieß.

Nr. 31

„Die Südmärk.“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmärk.“ nicht künstlich.

1914

Eine alte Rechnung.

Leben, frisches, blühendes Leben auf der Stätte des Todes. Grün und Blumen überall. Selbst auf den verlassnen Gräbern wenigstens ein angeflogenes Vergissmeinnicht.

Es ist der Gottesacker einer kleinen Stadt; einfach und prunklos, aber voll stiller Poesie liegt er hinter der alten, verfallenen Mauer ohne strengen Plan in seiner Anordnung. Ein friedlicher Ort.

Der alte Totengräber ist beschäftigt, die Wege vom Unkraut zu befreien. Morgen ist Sonntag, da fehren die Bewohner des Städtchens von dem Gottesdienst bei ihren Verstorbenen ein, da muß alles hübsch ordentlich sein. Das ist dem alten Mann Herzessache. Er versteht seinen Gottesacker. Nur so weit es unbedingt notwendig, hält er Ordnung. Wachsen läßt er, was wachsen will in diesem Garten Gottes. Aber die Vase mit dem Blumenstrauß auf des Herrn Bürgermeisters Grabe, die richtet er gerade und im Vorübergehen schneidet er ein paar dürre Reiser von dem Rosenstrauch, auf dem Hügel, unter dem Torschmieds Annemarie schlummert. Er hört nicht mehr ganz gut, der Alte, und so erschrickt er fast, als plötzlich einer neben ihm steht. Ein schlanker Mann mit gebräunter Hautfarbe, die Haltung etwas milde, den Bart von grauen Fäden durchzogen. Er nimmt den Hut ab und höflich zieht der Totengräber sein Käppchen. „Wünschen der Herr etwas?“ Der Angeredete schüttelte den Kopf und spricht: „Ich möchte nur alte Freunde aussuchen. Hab' seinerzeit hier gelernt und auf dem Gottesacker sind' ich ganz gewiß so manchen, den ich einst gekannt.“

„Glaubs wohl — muß schon lange her sein, daß Sie in der Lehre waren. Sind auch jetzt kein Jüngling mehr. Und Bekannte werden der Herr hier schon finden. Da ist gleich Torschmieds Annemarie, das schönste Mädchen in der Stadt zu ihrer Zeit. Sie ist als Witwe gestorben. Das arme Weib hat nicht viel Freud' im Leben gehabt. Können

sich der Herr vielleicht noch an die Annemarie erinnern?“

Der Fremde zögerte ein Weilchen, als müsse er sich besinnen. „Ja, jawohl, ich erinnere mich. Sie ist also nicht glücklich geworden, die Annemarie?“

„Glücklich? Lieber Gott, mit dem Manne! Na, er ist tot und von den Toten soll man nur Gutes reden. Da muß man halt schweigen, wenn von dem Johann Junk die Rede ist. Das arme Ding, die Annemarie, der ist die Nuh' zu gönnen. Mag ihr freilich trotzdem's Sterben schwer geworden sein, wenn sie an ihre Kindeln gedacht hat, an die zwei jüngsten. Die älteren sind vor ihr weggestorben, zum Glück, kann man wohl sagen. Der alte Torschmied hat auch nichts übrig für seine Enkel. Die Schmiede hat er kürzlich verkauft, aber es sind kaum die Schulden gedeckt. Ja, ja, so gehts im Leben! Dort, wo das hohe Kreuz steht, da liegt der Herr Bürgermeister und gleich daneben die Frau Oberlehrer — das steht ja auf den Tafeln zu lesen. Der Herr werden sich schon allein zurecht finden.“ Der Fremde nickte und der Alte verläßt den Gottesacker.

Der Fremde bückt sich nieder zu dem ärmlichen Holzkreuz hinter dem wilden Rosenstrauch. Es ist noch kein altes Grab. Die Jahrzahl, die beim Namen Anna Marie Junk, geborene Biehweg, steht, zeigt, daß es erst zweimal Frühling geworden, seit die Tote hier Ruhe gefunden, sie, die sein Leben zerstört hat. Was sucht er eigentlich hier? Warum hat er keine Ruhe gehabt, seit ihm ein Jugendfreund, der auch „drüben“ lebt, erzählt hat, daß die Annemarie Biehweg nun auch schon zu den Toten gehört? „Dein alter Schatz, Robert,“ so hat er hinzugesetzt, halb lachend. Wie ernst es ihm gewesen mit dieser Liebe, das hat ja auch keiner gewußt, nur er und die Annemarie. Daz sie ihm heilig und teuer versprochen, auf ihn zu warten — er mußte doch erst etwas werben draußen in der Welt — da er gearbeitet und geschafft hatte nur

im Gedanken an das schöne Mädchen. Und als er dann kam, ein Mann, der es wagen konnte, einen eigenen Haushalt zu gründen, da hörte er, daß sie eben einen anderen genommen. Das kommt hundertmal vor, und mancher verwindet und tröstet sich und freit eine andere. Er hat's nicht gekonnt. Er hat sie zu lieb gehabt. Und die Liebe hat sich in Hass verwandelt. Natürlich, denn sie hat ihn verraten, die Annemarie. Er hat sie nicht wieder gesprochen. Er ist übers große Wasser gegangen mit seinem großen Unglück. Daß sie ein elendes Leben geführt an der Seite des Mannes, um den sie ihn verraten, das ist nur die gerechte Strafe. Sein Hass hat ihn auch hierher getrieben, an ihr Grab. Es ist ihm, als müsse er seine Rechnung, seine alte Rechnung mit ihr begleichen. Als müsse er ihres in die Erde hinein zurufen, was sie ihm angetan, die Ungetreue! Daß er allein im Leben steht, ohne rechten Zweck, denn er hat längst mehr, viel mehr, als er braucht, sie hat's verschuldet.

Tränen schießen ihm ins Auge. Tränen des Zornes, der Bitterkeit, Tränen der Erinnerung. Sie steht vor ihm, die Annemarie, im Prangen frischer Jugend, sein Arm liegt um ihre Taille und ihre blauen Augen schauen ihn innig an und ihr rosiger Mund spricht: „Liebster, Liebster — ich wart' auf Dich, ich bleib Dir treu.“ Er stampft mit dem Fuß auf. Was will er hier. Die alte Rechnung beglichen mit einer Toten? Das ist verrückt! Sie kann nicht mehr zu ihm reden, die Annemarie, er kann sie nicht anklagen, sie kann sich nicht verteidigen. Es ist alles, alles vorbei! Unter solchen Gedanken blickt er sich zu dem Hügel und pflückt ein zartes Vergißmeinnicht. Das legte er zwischen die Blätter seiner Brieftasche und dabei lacht er kurz auf: „Deutscher Träumer! Alter Narr —“ aber — wieder gewinnt die Wehmutter die Oberhand — „es war doch einmal — es war einmal — ich kann nicht anders. Und nun könnt' ich ja wohl gehen.“

Ein Kinderpaar kommt auf ihn zu. Ein schlanker Junge und ein blondlockig Mägdeslein. Sie stupzen, als sie den Fremden erblicken; vier blaue Augen schauen ihn neugierig an. Er will vorübergehen, aber die Augen halten ihn. „Wie heißt Du, mein Junge?“

„Hans Funk.“

„Und Du, Kleine?“

„Frieda Funk.“

„Und da liegt Eure Mutter?“

„Ja.“ Der Junge spricht sehr ernsthaft und fährt dann fort: „Kennen Sie unsere Mutter?“

„Ich hab' sie gekannt, als sie jung war.“ Der Junge macht ein Gesicht, als ob er sich auf etwas

befände. Dann sagt er: „Ach bitte, wie heißen Sie denn, lieber Herr?“

„Robert Schiller. Den Namen wirst Du wohl nie gehört haben.“

„Doch,“ ruft Hans. „Mutter hat mir den Namen oft genannt. Wie sie so stark war. Hans, hat sie gesagt, wenn Dir einmal im Leben einer begegnet, der Robert Schüler heißt — es wär' doch möglich, hat sie gemeint, dann sag' ihm — vergiß es nicht — die Mutter läßt ihn bitten, er soll ihr verzeihen. Sie hätte hart gebüßt. Nicht einmal hat sie mir das aufgetragen, nein, jeden Tag wieder, und ich muß's ihr aussagen, wie in der Schule. Drum hab' ichs auch so gut gemerkt. Und ich bin froh, daß Sie gekommen sind. Nicht wahr, Mutter hat nichts Böses getan?“

„Nein, sie hat nichts Böses getan. Nur etwas, was für mich — ihr könnt das nicht verstehen. Sie war sehr lange stark, Eure Mutter?“

„Sehr lange. Schon, wie Vater noch lebte,“ — über des Knaben außallend intelligentes Gesicht geht ein Schatten bei dem Wort Vater, — „und nachher immer. Und sie weinte sehr viel. Ich bin so froh, daß Mutter nicht mehr weint —.“

„Ja, und daß sie jetzt immer schläft.“ Das Mädchen streichelt den Hügel.

„Und ihr — ihr seid beim Großvater?“

„Ja, aber er ist ganz alt, und er zankt, daß wir bei ihm sind. Nun' möcht' er haben auf seine alten Tage, und er hat auch kein Geld. Mutters Heirat hat ihn arm gemacht, so sagt er immer. Wir bleiben auch nicht bei ihm. Ich möchte gern recht viel lernen, aber weil Großvater so arm ist, muß ich zu einem Schuster in die Lehre, wenn ich konfirmiert bin. Großvater zieht zu seinem Sohn. Die Friedel kommt nachher ins Waisenhaus; sie weiß es aber noch nicht.“ Das letzte hat der Hans nur geflüstert, damit die Schwester es nicht hören soll. Robert Schüler streicht dem Jungen übers Haar. Und wieder erblickt er in den groß zu ihm aufgeschlagenen Augen die der Mutter. Und die blühenden Gräber ringsum sprechen zu ihm: Nichts vergeht, was einmal gewesen. Auch die Liebe zu der, die unter diesem Hügel schlummert, ist nicht vergangen. Würdest du sonst hier stehen? So laß sie aufleben, diese Liebe, auf daß sie Blüten und Früchte bringe. Wenn auch anders, als du es einst gehofft.

Robert Schüler lauscht der Stimme der Gräber und er steht eine Weile in tiefem Sinnen. Dann faszt er die Hände der Kinder. „Hans — Frieda — ich habe niemand, der mir angehört, ich bin ein einsamer Mann. Ich habe Eure Mutter sehr lieb gehabt. Wollt Ihr mit mir gehen, weit übers Meer,

so will ich Euch ein treuer Vater sein. Du sollst was Tüchtiges lernen, Hans, und Dein Schwesterchen soll zu meiner Freude aufwachsen. Wollt Ihr?"

Die leuchtenden Augen der Kinder sagen ihm genug. Er hat ja ihre Mutter lieb gehabt. "So kommt, bringt mich zum Großvater. Aber erst lasst mich noch einen Augenblick allein hier. Wartet nur hier auf mich." Gehorsam entsernten sich die Geschwister.

Robert Schüler beugte sich zum letztenmal über das Grab. "Nun ist die alte Rechnung beglichen' Annemarie. Ist's so recht?" — Dann folgt er den Kindern, die er am Ausgang des Gottesackers findet. Zutraulich fassen sie seine Hände und geleiten ihn.

Drei Verlassene weniger auf der Welt!

Der Haupttreffer.

Von Friedrich Haslwander.

Jeder Besitzer von Losen träumt gern von einem Haupttreffer. Einer muß ihn ja doch gewinnen, warum könnte nicht gerade er der Glückliche sein? So dachte und hoffte schon Jahre lang Heinrich, ein junger Beamter, der trotz seines mäßigen Gehaltes um mühsam verdientes und unter manigfachen Entbehrungen erspartes Geld unrecht auf einige größere Lose erworben hatte. Ein paar Jahre mußte er jedenfalls noch auf die ersehnte Vorrückung im Amte und der damit verbundenen Erhöhung seines Einkommens warten und selbst dann, wenn sie endlich erfolgte, blieb seine Lage noch immer eine sehr bescheidene, die ihm weise Einschränkung auferlegte. Kein Wunder also, wenn er lebhaft einen Glücksschlag herbeiwünschte, der allein seine Verhältnisse in einer Weise umgestaltet hätte, daß er freier die Schwingen regen und sich und seiner jungen hübschen Frau die Gewährung manches Vergnügens gestatten könnte, auf das beide sonst verzichten müßten. Er war deshalb vor Jahren einem kleinen Losverein beigetreten, den mehrere gute Bekannte gegründet hatten, dem schönen Wahlspruche „Vixibus unitis“ vertrauend. Da selbst ein diesem kleinen Zirkel angehörender Mathematikprofessor, ein klar und ruhig denkender Mann, der Anschauung war, daß ein gewöhnlicher nicht mit Glücksgütern oder reichem Einkommen gesegneter Mensch nur durch eine bedeutende Erbschaft oder einen hohen Gewinn mit einemmal eine Wohlhabenheit erreichen könne, die ihm sonst ewig fern bliebe, so wurde auch Heinrich gar bald von dieser Meinung ganz durchdrungen und ersehnte um so mehr, einen Haupttreffer zu machen, als weder von ihm noch von seiner Frau reiche Anverwandte lebten, von denen sie möglicherweise einst eine beträchtliche Erbschaft hätten erwarten können.

Wohl sprach ein berühmter Dichter die ermutigende Ansicht aus, daß ein großer Trost für die

Hoffenden in dem Gedanken läge: „Was man recht lebhaft wünscht, das gehe schließlich der Erfüllung entgegen!“ Doch wie viele wünschen sich so lebhaft als wie möglich Gesundheit, Reichtum, Ruhm, Liebesglück, ohne daß die sehnsliebigen Wünsche jemals erfüllt werden! Heinrich versäumte nicht, zu gehöriger Zeit genau in den betreffenden Listen nachzusehen, ob er etwa einen Gewinn gemacht hätte; doch leider stets vergeblich! Bis jetzt ihm Fortunas Kunst versagt geblieben. Auch heute — es war gerade an seinem Namenstage — durchforschte er besonders aufmerksam die soeben eingelangte Nummer des „Merkur“, welche die vollständigen Listen der gezogenen Lose enthielt. Von einer eigentümlichen Glücksahnung erfaßt, hatte er sich so völlig in den Gedanken hineingelegt, diesmal werde ihm die launische Glücksgöttin gnädig gewesen sein, daß er fest überzeugt war, es werde ihm die Nummer wie mit goldenen Lettern als die mit dem Haupttreffer bedachte entgegenleuchten; ja, er hatte sich sogar schon manhaft darauf vorbereitet, recht gesetzt und ruhig zu bleiben, wenn das sicher Erwartete zum Ereignis geworden, damit nicht etwa ein durch plötzliche übermäßige Freude hervorgerufener Schlaganfall seinem Glück ein rasches und trauriges Ende bereite. Aber es war wieder nichts! Die Nummer seines Loses war gar nicht in der Liste der gezogenen Lose enthalten und so hatte er weder einen kleinen noch großen Treffer gemacht und zerknitterte, unwillig über diese neue Enttäuschung das Zeitungsblatt mit zitternden Händen.

Eben trat seine junge, anmutige Frau, freundlich lächelnd zu ihm ins Zimmer; doch sofort verschwand da ihre heitere Miene, als sie die tiefe Verstimmung bemerkte, die sich deutlich in dem Antlitz ihres Gatten malte, und besorgt fragte sie nach deren Ursache. „Ach!“ antwortete er, das Zeitungsblatt heftig zu Boden werfend, „wieder bin ich um eine herbe Enttäuschung reicher und um eine lang gehete Hoffnung ärmer. Diesmal gedachte ich, gewiß einen Haupttreffer zu machen, denn mich trog eine so bestimmte freudige Ahnung derart, daß ich mich schon ganz mit diesem Glücksschlag vertraut gemacht und auf die schönen Überraschungen gesetzt habe, die ich zu bereiten gedachte. Hundert Pläne, die ich zur fröhlichen Ausführung bringen wollte, schwirrten mir gleich einem Mücken Schwarm im Kopfe herum — nun ist alles wieder nichts! Nun sind diese angenehmen Träume verslossen! Schon so oft in meinen Hoffnungen betrogen, gebe ich dieselben nun ganz auf. Ich bin eben vom Schicksale nicht zum Glückskind bestimmt, ich werde nie einen Haupttreffer machen und fortleben müssen in beschränkten Verhältnissen für alle Zeiten!“ — „Nun, nun, laß es nur gut sein,“ sagte die junge Frau begütigend, indem sie ihm mit dem linken Arme sanft umschlang und mit der rechten Hand ihm zärtlich die verwirrten Haare aus der düsteren Stirne strich. „Beruhige dich!“ Vielleicht hast du ein andermal mehr Glück. Es ist ja heute dein Namenstag und den solltest du — dachte ich — mit mir recht fröhlich verbringen. Den erwünschten Haupttreffer hast du nun freilich hente nicht gemacht, aber sieh, dafür

bist du gesund, hast eine geachtete, wenn nicht sehr einträgliche Stellung, eine freundliche, billige Wohnung, die dein gutes Weibl hübsch in Ordnung hält, dein liebes Weibl, das auch — was keine Nebensache ist — so vortrefflich kocht, daß sie das Essen, wie du so anerkennend versicherst, von ihrer Hand zubereitet, ein wahres Vergnügen gewährt. Für heute habe ich in der Küche schon deine Lieblingspeisen vorbereitet und hoffe, daß sie dir gut mundet werden, wenn du ermüdet und hungrig vom Amtsdienste heimkommst. Und hast du auch heute den Haupttreffer nicht gemacht, so habe doch ich zu deiner rechten Freude für eine ganz besondere Überraschung gesorgt. Ich bin nämlich in der glücklichen Lage, dir einen langgehegten Wunsch zu erfüllen. So nimm denn an deinem heutigen Namenstage nebst meinem innigsten Glückwünschen diese Gabe von mir, die dir die treue Liebe deiner Gattin weiht."

Damit drückte sie ihm, indem sie ihn herzlichst küßte, ein kleines, in Seidenpapier gewickeltes Eini in die Hand. Als er es öffnete, erblickte er mit freudigen Staunen eine wertvolle goldene Remontoiruhrl. Das war in der Tat eine große und schöne Überraschung, die er sich nicht hatte träumen lassen. Er bezah das kostbare Geschenk von allen Seiten seine Augen wurden feucht — dann legte er stumm die Uhr auf den Tisch und umfing sein holdes Weib innig mit beiden Armen und drückte sie küssend mit einem Feuer an sich, daß ihr fast der Atem verging. „Dank, tausend Dank!“ sagte er hierauf mit freudig ergrifter Stimme, „für die herrliche Gabe! Sie wird mir teuer sein bis an das Ende meines Lebens! Aber sag' mir nur einmal, liebes Weibchen, wie hast du denn so vieles Geld zusammengebracht, um die prächtige Uhr kaufen zu können?“ — „Ich hab' mirs für dich zusammengespart,“ erwiderte sie selig lächeln.

„Ach du Gute,“ rief er gerührt aus, „wie viele bescheidene Wünsche müßtest du dir da selbst versagen, um meinetwillen, wie manches Opfer bringen. Und da wünsche ich mir törichterweise fortwährend einen Haupttreffer und erzürne und kränke mich, wenn ich mich getäuscht sehe! O, ich Blinder! Ich habe ihn ja schon längst gemacht, den ersehnten Haupttreffer, nur nicht in der Lotterie, nur ist er anderer, besserer, edlerer Art! Ja, in dir besitze ich ihn; in meinem Weibchen, in dir, du liebes, gutes Herz! Nicht mutren will ich ferner über meine beschränkten Verhältnisse; denn es ist ja wahr, ich habe alles, was ich zu einem einfachen, behaglichen Leben brauche, und noch weit mehr! Ich habe eine wahre Perle zum Weibe. Wie wenig Reiche mag es geben, die solch' einen Schatz besitzen! — Und wenn ich vielleicht nun doch einmal das große Los gewinnen sollte, so wollte ich alle Reichtümer der Erde dir zu Füßen legen, die zur Freude und Ehre, und daß du damit schalten und walten könnest nach Lust und Belieben.“

Neue Küsse und Umarmungen folgten dieser Rede. Am Mittagstische aber sahen die zwei beisammen und ließen sich die ausgezeichnet zubereiteten Lieblingspeisen vortrefflich schmecken. Sie waren

fröhlich und gute Dinge und zärtlich dabei, wie ein junges, verliebtes Ehepaar auf einer Hochzeitsreise.

Vermischtes.

Rotes Kreuz und Feuerwehr. Schon im Jahre 1913 hat der Österreichische Feuerwehr-Rreichsverband einstimmig beschlossen, seine Organisation der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. In jüngster Zeit, am 21. März 1914, wurden zwischen den Vertretern der beiden Organisationen besondere Vereinbarungen betreffend ihr Zusammenwirken getroffen und zwar sollen bei jenen Feuerwehren, welche keinerlei Rettungsabteilung besitzen und im Bege ihres Landesverbandes bei der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze darum einschreiten, nach und nach solche dem Organisationsplane entsprechende Rettungsabteilungen errichtet werden. Jene Feuerwehren, welche der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz beitreten, können um die Gründung von Rettungsabteilungen ansuchen und erhalten das Recht, das Rote Kreuz sowohl an den Sanitätsgerätschaften als auch für jedes Mitglied der Rettungsabteilungen zu führen. Bei jenen Feuerwehren, die schon Rettungsabteilungen besitzen, wird die Vereinheitlichung in Bezug auf Ausbildung, Evidenzführung als auch in Bezug auf das Material angestrebt werden.

Sie kennen ihre Pappenheimer. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Hamburg: Ein eigenartiger Zwischenfall, der seinen Ursprung in der österreichisch-serbischen Krise hat, hat sich hier in einem der größten Kaufmannshäuser zugeschlagen. Unterhalb der Lokalitäten des serbischen Konsulates, das sich in dem betreffenden Hause befindet, hat der Trabrennverein seine Bureauräume. Vor dem Hause hatten sich ungefähr hundert serbische Staatsangehörige angehäuft, welche auf ihre Papiere und die Ausfolgung von Geldmitteln zur Rückkehr in die Heimat warteten. Als der Sekretär des Trabrennvereines mit den Büchern und einem großen, gefüllten Geldsack in der Haustür erschien, um sich nach der Farmen-Rennbahn zu begeben, glaubten die angehäuften Serben, es sei dies der Konsul, der mit den Papieren und dem Gelde das Weite suchen wolle. Die Serben versuchten, dem Sekretär das Geld zu entreißen, und als dieser flüchtete, wurde er von allen Seiten umringt. Es gelang dem Sekretär, in das Haus und in sein Bureau zu flüchten, von wo aus er telefonisch die Polizei verständigte, die alsbald erschien und ihn aus seiner mißlichen Situation befreite.

Die Südmärkblücheri

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von $\frac{1}{2}7 - \frac{1}{2}8$ Uhr geöffnet.

Zehn goldene Regeln für den Obstgenuss veröffentlicht der Deutsche Obstzüchterverein:
 1. Sorge dafür, daß Obst von dir regelmäßig gegessen wird. Obst ist eine gesunde Speise. 2. Ich nur genügend ausgereiftes Obst. 3. Reinige die Früchte vor dem Verzehr. 4. Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5. Genieße die Steine der Früchte nicht mit. 6. Wirf Schalen und Steine nicht auf die Straße. 7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obstgenuss oder gar zwischen demselben. 8. Halte auch Mahl im Obstgenuss. Im Überschuss genossen wird auch die bestmögliche Speise zum Gifft für deine Kinder. 9. Suche Saft in reinen, zubereiteten Obstzeugnissen, wenn es dir in obstarmen Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. — Die Schlussregel enthält eine beachtenswerte Mahnung zugunsten der deutschen Obstkultur: Bevorzuge deutsches Obst und deutsche Obstzeugnisse.

Ein Mittel gegen die Ansteckungsgefahr des Scharlachs. Ein Mittel, das die Ansteckungsgefahr bei Scharlach beseitigt, glaubt der englische Arzt Dr. Robert Milne, leitender Arzt eines großen Krankenhauses, gefunden zu haben.

Der Scharlach ist bekanntlich während der ganzen Dauer der Krankheit übertragbar, vom Auftreten der ersten Symptome bis zur Zeit der Abschuppung, und im Anfang der Erkrankung sogen die Erreger im Schlund und Mund und in den Flüssigkeiten der Nase und des Rachens, so daß sie durch Husten und Niesen umhergeschleudert werden. Dr. Milne hat seine Scharlachkranken nun so behandelt, wie es die alten Schotten taten: mit Oel. Er ölte sie nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, indem er Mund und Schlund mit Oel auspinselte. Am ersten Tag nahm er die Oelpinselung alle zwei Stunden vor, und zwar benutzte er Olivenöl mit einem Zusatz von Karbolsäure; in den folgenden Tagen nahm er nur je drei oder vier Pinselungen vor, außerdem verordnete er häufige Waschungen des Schlundes und des Mundes. Auch der äußere Mensch wurde eingölt, und zwar wurden die Scharlachkranken vom Kopf bis zum Fuß mit Eukalyptusöl bepinselt, zuerst zweimal täglich, vom vierten bis zum zehnten Tage der Krankheit dagegen nur noch einmal. Es war bei dieser Behandlung nicht nötig, die Scharlachkranken abzusondern; auf Grund längerer Erfahrung glaubt Dr. Milne behaupten zu

können, die Ansteckungsgefahr für die Umgebung sei bei dieser Behandlung vollkommen beseitigt. Sehr einfach ist das Verfahren jedenfalls, so daß es Nachprüfung durch Ärzte anderer Länder wohl verdient.

Südmark-Jubiläum.

Deutsche Volksgenossen, gedenket im heurigen Jahre der Jubiläumsfeier des Vereines Südmark, des größten wirtschaftlichen Schutzbundes. Jubelgründerbriebe im Betrage zu 50 K und Jubelgeschenkkarten von 10 K können erworben werden bei der Hauptleitung (Graz, Joanneumring 11) sowie bei sämtlichen Ortsgruppen des Vereines.

Deutschösterreichischer Preßverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendbücher mit Bildern. — Jahresbeitrag 2.20 K. Hauptleitung: Graz, Graenstraße 38.

MARTIN URSCHEKO

Bau- und Möbeltischlerei



mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen Geschäftsportalen mit Eisenrolladen-Verschluss samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

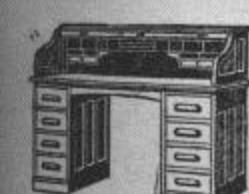
Fenster-Holz-Roleaux und gewebten
alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von Möbeln in allen Stilarten. Brautausrüstungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette Küchenmöbeln mit Email-Anstrich, weiß und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapezierarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete amerikanische **Büromöbel-Niederlage**



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkästen, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschin-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedrig gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll Martin Urschko.

Es ist wirklich nicht notwendig

dass Sie sich von Ihren Hühneraugen plagen lassen!



Cook & Johnsons
amerik. Patent-

Hühneraugenringe



laut Gebrauchsanweisung angewendet, befreien sie sofort und gänzlich von Ihren Leiden, 1 Probestück 20 Heller, 6 Stück in Schachtel K 1.—.

Gegen harde Haut und Schwelen, Hühneraugen an der Ferse und auf den Sohlen, wo kein Pflaster festhält, ist unerreicht „Samariter“, flüssiges „Hühneraugeplaster“ in Kronentuben, 1 Tube K — 60.

Sowohl für Pensionisten als auch für Geschäftsläden sehr geeignetes

HAUS

in Marburg a. D., 1½ Stock hoch, in der Nähe des Bahnhofes, im Hof ein zweites Gebäude, Gemüsegarten, ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Bl. L

Fliegenfänger SATAN 5, Stück 10 h.

BREDOL-Fliegenhitze 10 h.

Insektenpulver offen und in Spritz-

kart 20 h.

Wanzentod 50 h.

FAGOCIM, der Wanzenfresser 60 h.

Mittel gegen Insektenstiche

Schwabepulver TANATOL 60 h.

Ameisenpulver zu 30, 50 h und 1 K.

Verschiedene Mittel gegen Motten.

Fleckputzmittel SEIDOLIN 30 und 50 h.

BEMONIT zur Reinigung aller Gewebe von Schmutz 40 h empfiehlt

Drogerie J. Fiedler

Tüchtiges Stubenmädchen

und ein
Mädchen für Alles

die auch kochen können, sucht Frau Louise Sager, Dienstvermittlung Cilli, Bahnhofsgasse Nr. 9.

Spezereiwarengeschäft

in der Stadt Cilli, seit 25 Jahren bestehend, unter sehr günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Günstig für Anfänger oder alleinstehende Frau oder Fräulein. Zuschriften unter „Glück im Haus“ postlagernd Cilli.

WOHNUNG

hofseitig, 2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist sofort zu vermieten. Näheres Hauptplatz Nr. 9, I. Stock.

Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt wie bisher Spareinlagen zu

4 3/4 0%

bei täglicher Verzinsung.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagescheine kostenlos zur Verfügung.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.
Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftsäcke, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilsäcke, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenthaler, Öl, Kugeln u. s. w.



Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Landwirte! SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat
im Preise bedeutend ermässigt
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle
Bodenarten und Fruchtgattungen,
übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung alle anderen empfohlenen
Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate
als bewährteste, höchste Renten liefernde
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbüro Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

Dalmatiner Weingrosshandlung J. Matković

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner-Weine. Beste
Einkaufsquellen für Wirte und Weinhändler.
Billige Preise. Muster gratis und franko.

Spezialweine für Blutarme!

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
liefern zu mäßigen Preisen

„Celeja“ Cilli

Anerkannt vorzügliche photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Auteraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unser Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austria-Platten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wolle sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“ Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof Manufaktur für Photographie, Wien I. Graben 30 und 31
Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

Kundmachung.

Infolge der Mobilisierung lassen viele Einrückenden ihre Angehörigen in Not und Entbehrung zurück. Ich appelliere daher an die bekannte Opferwilligkeit der Bewohnerschaft unserer Stadt und bitte um Spenden für die Zurückbleibenden. Die Gaben wollen im Stadtamte abgegeben werden.

Cilli, am 29. Juli 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich von Jabornegg.

WOHNUNG

Ringstrasse 8, 1. Stock, 5 Zimmer,
2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Keller-
anteil, ist sofort zu vermieten.
Zu besichtigen an Wochentagen von
2—4 Uhr nachmittags. Anzufragen
bei Herrn J. Sucher, Hausadminis-
trator der Sparkasse der Stadt-
gemeinde Cilli.

REPARATURLOSES BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHER, LINZ, VÖCKLA, BRUCK WIEN, BUDAPEST, VIENNA, UNGAR.

Vertreten
durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u.
Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerie- u.
Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Anker-Syrup. Sarsaparilla-compos.
Blutreinigungsmittel. Flasche K 3.50 u. 7.50

Anker-Liniment. Capaci-compos.
Ersatz für Anker-Pain-Expeller.
Schmerzstillende Einreibung
bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.
Flasche K —.80, 1.40, 2.—

Anker-Schwefel-Salbe
Sehr reizmildend bei Flechten, Salzfall usw.
Tiegel K 1.—

Zu haben in den meisten Apotheken oder
direkt zu beziehen von:
Dr. RICHTERS
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag,
Elisabethstrasse 5.

rend der Rest sein Heil in der Flucht suchte. Wir verloren bloß einen Toten und drei Verwundete.

Während einige der Freiwilligen die eigenen Verlebten in Sicherheit brachten, verrichteten die anderen die beabsichtigte Arbeit: die Durchschneidung der Telephondrähte sowie verschiedene Sprengungen. Dann eilten sie wieder zu ihren Räihnen und rüderen auf das ungarische Ufer, wo sie mit stürmischem Jubel empfangen wurden.

Die Mächte.

Rumänien scheint für den Dreibund zu sein. Die Bukarester Zeitung „Opinia“ ist von befugter Seite ermächtigt worden, über die Haltung Rumäniens folgende Auskündigungen zu geben: Der Kronrat ist nur in Bezug auf den folgenden Punkt einer Ansicht gewesen: Dass es für Rumänien eine moralische Unmöglichkeit sei, gegen den Dreibund mit Waffen vorzugehen. Dem Kronrate waren drei Ansichten zur Begutachtung vorgelegt worden: 1. Die Ansicht des Herrn P. P. Carp, dass wir an der Seite des Dreibundes stehen müssen. 2. Eine neutrale Haltung. 3. Eine abwartende Haltung mit den Waffen in der Hand. Diese letztere Ansicht ist zum Durchbruch gekommen.

Die Stimmung in der Türkei erhellt aus einem Berichte des „Ildam“. Der „Ildam“ richtet an die Ottomanen einen Aufruf, unter die Waffen zu eilen, weil die Lage so ernst und heikel sei, daß die Ottomanen dazu berufen sein könnten, noch größeren Opfern, wie die Geschichte sie nicht kennt, zuzustimmen. Die Sache der Ottomanen erfordere mehr denn je Opfer.

Bulgarien ist entschlossen, die Neutralität bis zum Ende zu beobachten; angesichts der internationalen Lage verlangt jedoch die Regierung die Erklärung des Belagerungszustandes im ganzen Lande. Wenn ungeachtet der erklärten Neutralität die Grenzen des Königreiches verletzt würden, ist die Regierung bereit, jedem Angriff die Spitze zu bieten.

Über die vorläufige Haltung Italiens berichten wir an anderer Stelle.

Belgische Pestialitäten.

Nach einer dem Wolffbureau über Kopenhagen aus Herbestal eingetroffenen Mitteilung verteidigten hier in den Waffenfabriken zu Lüttich beschäftigten Frauen die Häuser durch Herabschütten kochenden Wassers auf die stürmenden deutschen Soldaten. Auch andere Nachrichten über greuliche Taten des belgischen Volkes kommen uns zu. So wird jetzt bekannt, daß ein deutscher Fleischer in der Brüsseler Rue St. Pierre von dem wilden Pöbel förmlich im Stücke zerschnitten wurde. Die wahnwitzigen Menschen riefen dabei, daß sie ihm einen Tod nach seinem Gewerbe bereiten wollten.

Einer Brüsseler Familie mit 7 Kindern wurden 3 Kinder im Gedränge und Aufruhr zerstampft. Einer deut'schen Frau wurde ein Auge ausgestochen.

Eine andere Frau, die sich selbst geflüchtet, aber ihre Kinder nicht gerettet hatte, wurde auf der Reise nach Deutschland wahnsinnig. Die Reisenden berichten, daß sie sich bei Minden aus dem Eisenbahngang gestürzt hat und dabei tödlich verwundet worden ist.

Die deutschen Truppen haben von Seite der belgischen Bevölkerung, von Männern, Frauen und halbwüchsigen Burschen, alles erlebt, was man sonst nur in Negerkämpfen erlebt. Die belgische Zivilbevölkerung schießt aus jedem Hause, aus jedem dichten Busch mit völlig blindem Hasse auf alles, was deutsch ist. Die Deutschen hatten schon in den ersten Tagen Verwundete und Tote durch die Zivilbevölkerung. So wurde einem Deutschen nachts im Bett die Kehle durchschnitten. Ein anderes Haus hatte die Fahne des Roten Kreuzes aufgesteckt; man legte fünf Mann hinein und am anderen Morgen waren alle fünf erstochen.

Zu einem Dorfe vor Berviers fand man einen einzelnen Soldaten mit auf den Rücken gebundenen Händen und ausgestochenen Augen. — Von einer nach Lüttich abgegangenen Kolonne von Automobilen hielt ein Wagen in einem Dorfe, worauf eine junge Frau an den Chauffeur herantrat, ihm plötzlich einen Revolver an den Kopf hielt und ihn niederschoß. — Beim Vorbeimarsche einer Truppe an einer Decke in der Dämmerung wurde ein Mann aus so naher Entfernung angeschossen, daß seine Haut voll Pulverbänder war. Einen anderen Mann wurde in der Dunkelheit durch einen Schrotshuß aus allernächster Nähe der rechte Arm zerstört, so daß der Arm sofort abgenommen werden mußte.

In Gemmenich hielt die Bevölkerung eine Automobilparade an und beschoss sie aus allen Häusern. Die aus drei Husaren bestehende Begleitmannschaft war gegenüber den Angreifern zu

schwach, konnte jedoch noch drei Täter fassen und füllieren und das Haus, aus dem die meisten Schüsse fielen, einschließen. Das Rote Kreuz am Arm und Wagen schützt die Aerzte nicht.

Über zwei Millionen Kriegsfreiwillige in Österreich-Ungarn und Deutschland.

In Deutschland haben sich, wie aus einem Berichte der „Frankfurter Zeitung“ hervorgeht, bisher 1,300.000 Kriegsfreiwillige gemeldet. In Oberstein an der Nahe im Großherzogtum Oldenburg sind sechs Söhne eines Fabrikbesitzers zu den Fahnen geeilt: die beiden ältesten, die nicht einrücken müssen, leisten freiwillige Kriegsdienste. Überall herrscht die größte Begeisterung und die Waggons, welche die Truppen an die Grenze bringen, sind vielfach mit Bildern Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs geschmückt.

Mit der gleichen Begeisterung für die gerechte Sache strömen auch in Österreich-Ungarn täglich Tausende und Tausende von Freiwilligen der Armee zu. Ihre Anzahl dürfte rund 800.000 betragen, so daß für Deutschland und Österreich-Ungarn über zwei Millionen Freiwillige kämpfen werden.

Drahtnachrichten.

Die Verteidigung Lüttichs.

Berlin, 13. August. Nach einer dem Wolff-Bureau über Kopenhagen aus Herbestal eingetroffenen Mitteilung verteidigten die in den Waffenfabriken zu Lüttich beschäftigten Frauen die Häuser durch Herabschütten kochenden Wassers auf die stürmenden deutschen Soldaten.

Die Beschlagnahme des Dampfers „Prinz Eitel Friedrich“.

Berlin, 13. August. Die Beschlagnahme erfolgte durch die Russen am 31. Juli vor dem Kriegsausbruch. Der Dampfer wurde nach Revel gebracht und seine 40 Passagiere zwangsweise über Helsingfors abgeschoben.

Die belgischen und englischen Kolonien.

Berlin, 13. August. Einer Hamburger Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe erteilte das Auswärtige Amt die Auskunft, daß der Kongostaat als belgische Kolonie zu gelten hat, weshalb er auch als im Kriege mit Deutschland befindlich anzusehen ist. Das gleiche gilt von den Kolonien Englands Deutschland gegenüber und umgekehrt.

Die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 13. August. Beide Kammer bewilligten einen Kredit von 50.000.000 Kr für den Neutralitätsschutz.

Die Neutralität der Schweiz.

Bern, 13. August. Der Bundesrat gibt eine 30.000.000-Auleihe, rückzahlbar im Februar 1917, zur Deckung der für den Neutralitätsschutz erforderlichen Maßnahmen.

Bulgarien.

Sofia, 13. August. Der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel wurde aufgenommen.

Ein österreichischer Lloydampfer gesunken.

Triest, 13. August 11 Uhr nachts. Der Lloydampfer „Baron Gautsch“, welcher heute Mittags Luzzingrande auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf der Fahrt gesunken. Auf dem „Baron Gautsch“ waren 300 Passagiere und Mannschaften, wovon über 150 gerettet sind. Sie werden mit nächster Gelegenheit von Pola nach Triest gebracht.

Aus Stadt und Land.

Bermählung. Herr Franz Luger, Oberleutnant im Landwehrinfanterieregimente Nr. 26, hat sich mit Fräulein Mizzi Bemal vermählt.

Berlängerung des Moratoriums. Mit der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914 wurden die vor dem 1. August 1914 entstandenen und bis zum 14. August fällig gewordenen privatrechtlichen Geldforderungen gestundet. Um die Abwicklung des geschäftlichen Verkehrs nicht zu überstürzen und eine gewisse Stetigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen, ist die Erweiterung dieses Moratoriums notwendig geworden. Die neue kaiserliche Verordnung, welche in der heute erscheinenden Nummer des Reichsgesetzblattes und in der heutigen „Wiener Zeitung“ zur Verkündung gelangt, bestimmt, daß privatrechtliche Geldforderungen, einschließlich der Forderungen aus Wechseln oder Checks und aus Versicherungsverträgen, die vor dem 1. August 1914 fällig geworden sind,

bis zum 30. September 1914 gestundet werden. Für privatrechtliche Geldforderungen, die vor dem 1. August 1914 entstanden sind und zwischen dem 1. August und 30. September fällig werden, beträgt die Stundungsfrist 61 Tage vom Fälligkeitstage an. Auch die wechselseitigen Fristen für Wechsel und Check, die vor dem 1. August ausgestellt wurden und in der Zeit vom 1. August bis 30. September fällig werden, erfahren eine Hinausschiebung. Für Forderungen, die nach dem 31. Juli 1914 entstanden sind, insbesondere für die Nachforderung der Einlagen, die nach diesem Tage gemacht worden sind, wird auch in der neuen kaiserlichen Verordnung keine Stundung gewährt. Der Kreis der Forderungen, die nicht gestundet werden, ist nach der neuen Verordnung wesentlich erweitert worden.

Verschiebung des Schulbeginns. Da eine große Anzahl der Lehrer der Mittelschulen und verwandten Lehranstalten, sowohl der Volks- und Bürgerschulen, zur aktiven Dienstleistung einberufen ist, viele Schulräumlichkeiten verübergehen anderen Zwecken dienen müssen, wird sich der Schulbeginn zu der vorgeschriebenen Zeit im September als untrüglich erweisen. Wie das Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, hat sich der Unterrichtsminister in einem an alle Landesschulbehörden ergangenen Erlass vorbehalten, im geeigneten Zeitpunkte den Beginn des Unterrichtes an allen staatlichen und mit dem Oeffentlichen Rechte ausgestatteten Mittelschulen und anderen Schulen anzuordnen und hiebei auch jene Modalitäten festzusetzen, welchen infolge des verspäteten Schulbeginnes behufs Anwendung von Nachteilen im Fortbetriebe der Studien für die Schuljugend nötig sein werden.

Evangelischer Kaiserfestgottesdienst.

Anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers findet u. zw. bereits Sonntag den 16. vormittags 10 Uhr in der Christuskirche ein öffentlicher Festgottesdienst statt.

Wohltätigkeits-Abend des Roten Kreuzes, Ortsgruppe Cilli Stadt. Der große Saal des Deutschen Hauses bot am Samstag den 8. d. M. ein erhebendes Bild patriotischer Befinnung. Einige Damen der Ortsgruppe des Roten Kreuzes, Stadt Cilli, allen voran Frau Major von Klimbacher hatten die Bewohner zu einem Vortragsabende geladen, dessen Reinertrag für den Roten Kreuz zugeschlagen sollte. Die Bemühungen waren im ersten Linie insoferne von Erfolg gekrönt, als dem guten Zwecke eine schöne, große Summe zugeführt werden konnte. Zahlreich war die Bevölkerung gekommen, um ihren Obolus auf dem Altar der Wohltätigkeit zu opfern. Der Abend wurde durch eine kurze, ernste Ansprache Wolfgang Burghausers eingeleitet. Er führte aus: Durch Not und Tod! Das sind die ehernen Worte des deutschen Kaisers, die er männlich entschlossen und getragen von edler Begeisterung für die gute Sache gesprochen hat, als der Verrat der Feinde ihn zum Kriege zwang, von dem noch späte Entfernen reden werden. Unser Volk, unsere Soldaten gehen jetzt durch Not und Tod. Treu dem Schwere für Kaiser und Reich, treu dem Vaterland, dessen Friedensschönheit uns zum Kriege erstarke. Die Erde, die uns unsere Kindheit schenkte, sie wollen wir verteidigen treu durch Not und Tod. Und dafür ziehen die Hunderttausenden, die Millionen hinaus zum Kampfe, um mit dem guten Kameraden, dem reichsdeutschen Bruder, ihr bestes zu verteidigen: die Heimat! Was jene fernen Schlachtfelder uns bringen werden, liegt noch im Dunkel der Zukunft. Das wissen wir aber bereits jetzt, daß die Hunderttausend, die Millionen, die für das Vaterland zum Streite ausziehen, ihre volle Pflicht tun werden nach dem Worte des deutschen Kaisers. Wer würde nicht im Kreise der Seinen einen oder sogar mehrere, die die Waffen zu diesem heiligen Kriege ergriffen haben, um neben dem Tenersten auch noch das Liebste zu verteidigen. Unsere Krieger kämpfen auch für ihre Frauen und ihre Kinder. Not am Manne ist jetzt nicht. Alle ziehen hinaus. Wohl ist aber jetzt Not an der Frau. Ihr Frauen, deren Männer, Väter, Söhne im Felde stehen, rafft euch zusammen! Zeigt, daß ihr mit den Waffen des Friedens ebenso treu und wacker kämpfen könnt, wie Eure Gatten, Väter und Söhne mit den blutigen Waffen des Krieges. Der große Kampf hat uns zu einer alleinigen Familie geschaffen. Und wer sollte die Familie treuer zusammenhalten können, als die liebgestigte Frau und Mutter! Ihr alle, Frauen, ihr seit zu dem schönsten Werke in dieser großen Zeit berufen: tragt Liebe und Güte in den schweren Tagen des Grauens, seid mutterlich, fröhlich, brautlich um jeden besorgt, den Not und Tod in treuester Pflichterfüllung aus der Bahn der Gesundheit und wirtschaftlicher Kraft geschleudert hat. Helft wo ihr helfen könnt, seid Frauen in des Wortes höchster und herrlichster Be-

deutung. Und windet ein wohlwollendes Geschick und die Tapferkeit unseres Heeres dem Vaterlande Vorbeere: wahrlich auch Euch gehört dann ein Vorbeerkranz, auch Euch gehört dann der Ruhm, treu in Not und Tod gewesen zu sein. Helfende Hände brauchen wir — Mann oder Frau. Im Norden unser deutscher Kamerad hat uns nicht verlassen. So soll auch die deutsche Frau im eigenen Lande den Milden und Verlaßteten eine treue Kameradin sein. Helfen ist jetzt eure schönste Pflicht, sei es am Bettel des Verwundeten, sei es in der fröhlichen Werktätigkeit für das leibliche Wohl der Hungernden, sei es in der militärischen Sorge für die Witwen und deren, die den Helden Tod gefallen. Greift ein mit euren schwachen Händen, webet die himmlischen Rosen ins irdische Leben. Mut, Wille und Arbeit wird Euch stark machen. Und eines vergessen nicht tut es mit freudigen Herzen. Opfert den eigenen Gram der Liebe zu allen. Ein Frauenschlach in schwerer Zeit heißt die tiefste Wunde. Tragt den Kopf hoch in dieser Zeit mit dem gütigen Lächeln der werktätigen Hilfe! Seit uns treue Kameraden in Not und Tod! — Die gedankentiefe, formvollendete Rede erweckte eine weihevolle Stimme und wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Das darauffolgende „Gott erhalte“ löste nicht endenwollenden Jubel aus und wurde stehend angehört und mit Begeisterung mitgesungen. Die Reihe der vorzüglichen Vorträge wurde durch Frau Bergoberkommissär Bauer eingeleitet, die ihre klare Altstimme zu unserem Vergnügen wieder einmal hören ließ. Die Cellokunst des Herrn Bergoberkommissär Dr. Otto Kallab ist zu bekannt, um sie besonders hervorheben zu müssen. Seine reise ließ durchdachte Kunst eroberte die Zuhörer und zwang sie ganz in seinen Bann. Prächtig war die Stimme der Frau Oberleutnant Kauer. Seltens hat man ein Organ so sieghaft die nicht besonders glänzende Akustik des großen Saales überwinden gehört. Keicher Beifall lohnte die Sängerin, deren Kunst uns noch oft erfreuen dürfte. Zweimal sang sie dem Publikum zu besonderem Danke. Nun war Herr Wolfgang Burghäuser als Lautenist und überraschte durch Sicherheit und seinen Vortrag. Dr. Horak begleitete wie immer mit seinem Takte und weiser Zurückhaltung, ohne seiner Kunst Zwang anzutun. Das Prinz-Eugenlied löste am Schlusse nicht endenwollenden Jubel aus, der bei dem Konzerte der Cilliern Stadtkapelle, die zu grossem Teile aus 87ern bestand, sich in den kleinen Saal hinüberzog und dort bis lange nach Mitternacht anhielt.

Aufruf zur Barzahlung. Im Interesse von Handel und Gewerbe, die ihre Betriebe während des Kriegszustandes unter den schwierigsten Verhältnissen fortführen, erachtet sich die Handels- und Gewerbe-Kammer Graz für verusen, an die Bevölkerung ihres Sprengels, besonders aber an die zahlungsfähigeren Bevölkerungsschichten, öffentlich die dringende Aufforderung zu richten, mit der Bezahlung für bezogene Lebensmittel, Haushaltungsmittel und sonstige Waren, bezgleichen für geleistete Handwerksarbeiten nicht, wie dies bekanntlich sonst im weitgehenden Umfange üblich ist, bis zum Monatschluss oder Jahreschluss zuzuwarten, sondern die Zahlung Zug um Zug oder doch in tunlichst kürzester Frist zu leisten.

Hinnehaltung des Lebensmittelwuchers und der Preistreibereien. Die Statthalterei hat Veranlassung getroffen, daß alle den Organen der öffentlichen Sicherheit und den Gemeindevorstehungen zur Kenntnis gelangenden über von diesen selbst wahrgenommenen Fällen unangemessener Preis erhöhungen (Preistreibereien, Lebensmittelwucher) oder einer sonstigen Verlegung der im Interesse der Appositionierung erlassenen Bestimmungen den zur Ahndung jedes einzelnen strafbaren Falles jeweils zuständigen Behörden (Gerichten, politischen und Polizeibehörden) angezeigt werden. Hierbei wird insbesondere auf werktätige Unterstützung des konsumierenden Publikums gerechnet, an welches hiemit die Aufforderung ergeht, jeden einzelnen strafbaren Fall zur Kenntnis der Behörden zu bringen. Dadurch dürfte dem fallweise auftretenden Lebensmittelwucher am wirksamsten gesteuert werden.

Die Emission kleiner Banknoten. Wie wir hören, schweben auch Beratungen wegen der Emission von Einkronenbanknoten und Fünfkronenbanknoten, doch ist darüber ein Beschluss noch nicht gefasst worden.

Ein Spion im Priesterkleide? Aus Tarvis schreibt man: Ein junger, schlanker Mann, angeblich in Stein in Krain geboren, hielt sich seit einigen Tagen hier auf und gab sich als Priester aus. Durch verschiedene Umfragen machte er sich verdächtig. Als er sich auch in den hiesigen Pfarrhof wagte, erklärte Dechant Kraut, dieser Mann könne kein Geistlicher sein, sondern betreibe höchst-

wahrscheinlich in seiner Verkleidung Spionage. Die Gendarmerie lieferte den Verdächtigen dem Landesgerichte in Klagenfurt ein.

Ein ganzes Nest von Serbenfreunden ausgehoben. Wie wir an anderer Stelle berichten, wurden in Maria Rast bei Marburg 16 Personen wegen Hochverrates verhaftet. Darüber schreibt die Marburger Zeitung: Das ging gestern gegen Mittag wie ein Lauffeuер durch die ganze Stadt: Das Maria Rast-Nest ist ausgehoben worden; die berüchtigten und gefährlichsten Hetzer sind festgenommen und werden mit der Bahn nach Marburg gebracht. Und jeder, der diese Kunde vernahm, begleitete sie mit dem Ausrufe: daß war die höchste Zeit! Die zuständigen Zivil- und Militärbehörden haben mit der Aushebung der am schwersten belasteten Volksverführer von Maria Rast etwas getan, wofür ihnen überall Dank gesagt werden wird. Was haben diese serbophilen Hetzer aus dem lieblichen Maria Rast, aus diesem einst so beliebten Ausflugsort der Marburger, in den letzten Jahren gemacht! Es konnte schon beinahe niemand mehr Sonntags nach Maria Rast fahren. Am Sonntag in Maria Rast, der am 28. Juni, am Tage der Ermordung des Thronfolgers, stattfand und der am nächsten Tage noch freudig nachgespielt wurde, feierten die serbophilen Sokoln wahre rhetorische Orgien. Nieder mit den Deutschen! schrie da einer der gestern Verhafteten, der Lehrer Lesjak, „verflucht sei die Erde, wo Deutsche sind! Wir stehen in Maria Rast auf serbischem Boden!“ Und der Gemeindevorsteher und Oberlehrer Lasbacher konnte sich beim Empfang der auswärtigen Sokoln am Bahnhof gar nicht genug tun vor Entzücken über Serbien, über die „serbischen Brüder“. Die Behörde muß genugsam Material gefunden haben, um endlich an die Aushebung dieses Nestes von slowenischen Schülern und Hetzern zu schreiten, die eine schwere Schande für unsere Untersteiermark bedeuten. Es wurden verhaftet: Der Gemeindevorsteher von Maria Rast und Oberlehrer Lasbacher samt seiner Tochter; Kaplan Isle, Lehrer Lichtenwallner samt Frau, Lehrer Martin Lesjak, Lehrer Thomas Stane, Werksbesitzer Pogatschnik, Bessherer Erol, Holzhändler Karl Lingel, Alois Glaser und Frau, Viktor Glaser, Novak d. Ne., Sark d. J., Kaufmann Michael Sernec, Winzer Wigec, Lehrerin Fauni Novak, Frau Betschela, Wirtin Lina Oswald (Schwägerin des Viktor Glaser) und Elsa Gorischek, Tochter des verstorbenen Dr. Gorischek in Maria Rast. Die Gefangenen wurden gefesselt von einer Militärabteilung in einem Wagon untergebracht und mit dem Zuge nach Marburg zum Kärtnerbahnhof geführt, wo sie vor dreiviertel 12 Uhr eintrafen; dort bekamen sie im Wagon zu essen und dann gings zum Hauptbahnhof. Überall machte sich die Entrüstung der Bevölkerung über die Tendenzen, wegen deren die Verhafteten eingeliefert wurden, in lauter Weise kund. Vom Hauptbahnhof wurden die Verhafteten nach halb 2 Uhr mit dem Zuge weiter nach Graz befördert, wo sie dem Militärgerichte eingeliefert werden.

Die Nachteile des Lebertrax sind in Scotts Emulsion überwunden

Der gewöhnliche Tran, obwohl ein so wertvolles Kräftigungsmittel, bietet so viele Unannehmlichkeiten, daß von seiner Verwendung vielfach abgesehen werden muß. Erwachsene wie Kinder besitzen oft nicht nur einen berechtigten Widerwillen gegen den Geschmack des Tranes, sondern häufig können sie ihn wegen seiner Schwerverdaulichkeit auch nicht gut vertragen. Ganz anders verhält es sich mit Scotts Lebertran-Emulsion, die nichts anderes ist als schmackhaft und leicht verdaulich gemachter Lebertran.

Nach Erfahrungen, bei Erkräftigung, erschwertem Zahnen, in der Genesungshilfe, bei jartem Knospenden der Kinder, Appetitlosigkeit und dergl. leistet die jetzt teilnehmenden bewährte Scotts Emulsion vorsprüngliche Dienste.

Preis der Originalflasche 2 K. 50 h. In allen Apotheken läufig. Gegen Einladung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowes, Ges. m. b. H. Wien VII, und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer kostprobe durch eine Apotheke.

Eine schwer geprüfte Familie. Am 11. d. ist die Gerichtskanzlisten-Gattin Fanni Albrecht, deren Gatte einberufen wurde, im 32. Lebensjahr mit Hinterlassung von neun Kindern im Wochenbett gestorben.

Karte von West-Rußland. Bei Ariaria und Co. ist eine Neuauflage der Karte der Grenzländer zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland

gegen Russland erschienen, die im Maßstab 1 : 1.500.000 ein deutliches Bild des nordöstlichen Kriegsschauplatzes gibt. — Braunes Terrain, blaues Gewässer und die mehrfarbigen politischen Begrenzungen gewähren ein volles Bild des weiten Gebietes zwischen Wien, Budapest und Ostdeutschland bis zur Ostsee einerseits sowie über Russisch Polen und die angrenzenden Gouvernements bis über Smolensk und Kiew. — Vollkommen genau wurden die Bahnliniien von dem Bearbeiter Dr. Peucker in Eisenstadt gestellt — die russischen nach einer ganz neuen offiziellen russischen Publikation —, wobei die wichtige Sonderung ein- und zweigleisiger Linien deutlich ausscheint. Der Preis des großen Blattes ist 1.80 Kronen (mit Kreuzband-Porto 1.90 K. mit Nachnahme 2.35 K.). Jede Buchhandlung ebenso der Verlag nehmen Bestellungen entgegen.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—12 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Deutsche, unterstützt eure Schützvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündholzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschätzmarken! Gedanken bei Wetten und Spielen der deutschen Schützvereine!

Hotel Erzherzog Johann.

Ab Samstag den 15. August wieder

Antritt von

Dilsner Regnell

Bu zahlreichem Besuch lädt höflich im Anton Reubrunner, Hotelier.

Eingesendet.

Langtlich hütet jede Mutter ihren kleinen Liebling vor den Gefahren der Sommerhitze, welche alljährlich soviel Opfer unter den Säuglingen fordert, weil es in den meisten Fällen an einer richtigen, verlässlichen Nahrung fehlt. Geben Sie aber dem zarten Baby Nestlé's Kindermehl, das sich schon in vielen tausend Fällen, von Generation zu Generation, so glänzend bewährt hat, dann ersparen Sie sich nicht nur Kummer, sondern Sie werden Ihr Kind auch prächtig gedeihen sehen. Probbedose auf Verlangen sofort vollkommen gratis durch: Nestlé, Wien, I., Vierstrasse 5 S.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife
von G. Hell & Comp.

durch verschiedenste Arznei empfohlen wird in den meisten Teilen Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

Hautausschläge aller Art

insbesondere gegen chronische und Schuppenflecken, paroxysm. Ausschläge sowie gegen Kopf- und Bartausschläge, entält 40 Prozent Salicyl und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teersälen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:

Berger's Teerschwefelseife.
als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:

Berger's Glyzerin-Teerseife.
Gerner ohne Teer die sehr geräumte:

Berger's Borax-Seife
gegen Wimpern-, Sonnenbrand, Sommersprossen, Hitze und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

Neu: Berger's Flüssige Teerseife
von vorzüglicher Wirkung bei Hautfehlheiten, Kopf- und Bartausschlägen sowie als Darmreinigungsmittel. 1 fl. à 1.50. Begeben Sie angedeutlich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und kaufen Sie auf die hier abgebildete Schwamme und die nebenstehende Siegmundung auf jeder Gültete.

Hell-Loy



Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883, Ehrentrem und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Halsterstorferstr. 11
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.